

Hundeartige Raubtiere : eine methodische Einheit nach Herbart-Ziller

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1897)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hundeartige Raubtiere.

• Eine methodische Einheit nach Herbart-Siller, von Lehrer Sch., in A.

III. Der Wolf.

Teilziel. Nun wollen wir noch einen zweiten Vetter des Hundes kennen lernen, nämlich den Wolf.

Und zwar sprechen wir wieder wie beim Hund und beim Fuchs zuerst von:

A. Aussehen.

Analyse. Wer weiß schon etwas darüber zu sagen?

Wenn man merkt, daß die Kinder anfangen zu raten, so bricht man die Analyse ab.

Synthese. Am leichtesten ist auch da wieder die Arbeit, wenn ein ausgestopftes Exemplar zur Verfügung steht. Ist dies nicht der Fall, so nimmt man Zuflucht zum sogenannten darstellenden Unterricht, indem man immer auf den Hund oder den Fuchs oder auch auf beide hinweist.

Das geschieht etwa in folgender Weise:

Der Wolf wird etwa so groß wie der Hund des Herrn X. Er erreicht ein Gewicht von etwa 50 kg. Seine Beine sind lang und dünn, wie diejenigen eines Laufhundes. Die Zehen und die Krallen sind ganz gleich beschaffen wie beim Hund und beim Fuchs. Die Ohren sind gleich wie beim Fuchs, doch hat jedes an der Spitze einen Büschel Haare. Die Augen sind feurig, schiefstehend, also nicht wagrecht wie beim Hund und beim Fuchs. Das Maul ist weit gespalten. Das Gebiß gleicht ganz demjenigen der zwei bis jetzt besprochenen Tiere. Er hat einen rauhen Pelz. Der Hals und der Rücken sind mit groben, langen Haaren bedeckt. Die Farbe ist auf der Oberseite braungelb und auf der Unterseite heller, oft fast ganz weiß. Der Leib des Wolfes ist immer mager wie derjenige eines Jagdhundes. Der Schwanz ist lang und buschig wie beim Fuchs.

Nachdem diese Beschreibung zu Ende ist, kann ein Bild des Wolfes vorgezeigt werden. Dann wiederholt man das Gesagte an Hand des Bildes. Hierauf legt man dieses auf die Seite und läßt von einem Schüler oder auch von mehreren alles frei und zusammenhängend nochmals herlagern.

Nun kommen wir zur Besprechung der Lebensweise des Wolfes.

B. Lebensweise.

Analyse. Wer weiß schon etwas darüber zu sagen?

In den meisten Fällen wird da die geistige Vorratskammer der Schüler bald erschöpft sein. Einiges aber dürfte doch jedem Schüler aus dem frühern Unterrichte oder aus der Privatlektüre bekannt sein.

Synthese. Der Wolf kommt bei uns nicht mehr vor. In Spanien, Griechenland, Frankreich, Italien und Rußland wird er noch häufig angetroffen. Allmählich wird er zwar immer mehr in ganz einöde Gegenden zurückgedrängt. Im Winter verlaufen sie sich dann aber auch in reich bevölkerte Gegenden.

Der Wolf bewohnt am liebsten dichte, düstere Wälder, ferner einsame Felsklüfte. In Spanien hat man denselben sogar schon oft in Getreidefeldern, ganz nahe von Bauerngehöften oder Dörfern gefunden.

Wenn ihn nicht der Hunger plagt, bleibt er in der Einsamkeit, doch ist er gewöhnlich nicht allein, wie der Fuchs, sondern er tut sich zu ganzen Scharen zusammen. Eine Schar Wölfe nennt man einen Rudel. Gemeinsam geht dann ein solcher Rudel auf Raub aus. Sie begnügen sich aber nicht mit Hühnern und Hasen, sondern sie rauben auch Schafe, Ziegen und Kälber, ja sogar Kinder und Pferde. Auch den Menschen greifen sie an. Er springt seiner Beute

gewöhnlich auf den Nacken und beißt sie so gewaltig mit seinen scharfen Zähnen, daß dieselbe bald verblutet. Er riecht es auf weite Strecken, wenn eine Beute zu erhaschen ist.

Da der Wolf sehr gefräßig ist, ist sein Schaden oft ungeheuer. So hat ein einziger Wolf, welcher sich 9 Jahre lang im südlichen Deutschland aufhielt, in dieser Zeit 1000 Schafe und dazu noch viel Wildbrett zerrissen, so daß der von ihm verursachte Schaden auf 20,000 Fr. geschätzt wurde.

Daher wird der Wolf eifrig gejagt. Die Wolfsjagd ist aber gefährlich. Das Fleisch des Wolfes wird nicht genossen, dagegen nützt er durch seinen Pelz. Aus der Haut werden Trommel- und Paukensäcke gemacht.

Die Stimme des Wolfes ist nicht gleich, wie diejenige des Hundes. Dieser bellt, während der Wolf heult.

Repetieren des Ganzen nach folgenden Titeln:

Vorkommen — Wohnung — Raubzüge — Nutzen und Schaden — Wolfsjagd — Heulen.

- Assoziationen. 1. Vergleichung von Wolf und Fuchs.
2. Vergleichung von Wolf und Hund.
3. Vergleichung von Hund, Fuchs und Wolf.

a. Gleiches.

Alle drei sind Raubtiere. Ihre Hauptnahrung ist Fleisch. Das Gebiß ist bei allen drei Tieren ganz gleich beschaffen. Auch die Füße und die Krallen sind gleich. Bei allen sind Gesicht, Geruch und Gehör sehr scharf.

b. Ungleiches.

Ungleich sind Größe und Farbe. Die Beine sind beim Wolf dünner als beim Hund und beim Fuchs. Alle Füchse und auch alle Wölfe werden ungefähr gleich groß, dagegen ist die Größe der Hunde sehr verschieden. Ebenso verhält es sich mit der Farbe. Alle Füchse sind rotbraun, und alle Wölfe sind braun-gelb. Die Farbe der Hunde aber ist sehr verschiedenartig. Bei Fuchs und Wolf ist der Schwanz immer buschig, dagegen gibt es viele Hunde, welche keinen buschigen Schwanz haben. Der Hund bellt, Fuchs und Wolf heulen. Der Hund ist ein Haustier, Fuchs und Wolf aber leben wild. Der Hund und der Fuchs, ganz besonders der erstere, kommen bei uns sehr häufig vor, der Wolf aber ist in unserer Gegend ganz ausgerottet.

System.

Auf dieser Stufe ergeben sich folgende Resultate, welche wenn möglich von allen Schülern in ein besonderes „Systemheft“ eingetragen werden sollten:

Hundartige Raubtiere.

Hund — Fuchs — Wolf.

Gebiß: bei allen $\frac{6. 1. 6. 1. 6.}{7. 1. 6. 1. 7.}$

Krallen: bei allen stumpf, nicht einziehbar.

Zehen: an den Vorderfüßen je 5, an den Hinterfüßen je 4.

Nahrung: bei allen Fleisch.

Auge: feurig und scharf.

Ohr: scharf.

Geruch: scharf.

Geschmack: scharf.

Kopf: ungefähr dreieckig.

Hund und Fuchs sind heimisch.

Der Wolf ist fremd.

Der Hund ist ein Haustier.

Der Fuchs und der Wolf leben wild.

Methode (Anwendungen).

Ein bestimmtes Stück aus dem Behandelten wird herausgerissen und zu einem Aufsatze bearbeitet, z. B.

1. Das Gebiß der hundeartigen Raubtiere.

Das Gebiß der Hundearten ist sehr stark. Dasselbe besteht aus 42 Zähnen. Vorn im Maule sind oben und unten je 6 Schneidezähne. Diese sind meißelförmig und nicht besonders kräftig ausgebildet. Viel stärker und auch länger als diese sind die Eckzähne. Es sind deren im ganzen 4 Stück, nämlich oben und unten, rechts und links neben den Schneidezähnen je einer. Zu hinterst sind die Backenzähne, auch Kau- oder Mahlzähne genannt, und zwar sind deren oben auf jeder Seite je 6 und unten auf jeder Seite je 7, also zusammen 26. Die Schneidezähne werden hauptsächlich benutzt beim Abnagen von Knochen. Beim Töten, Festhalten und Zerreißen der Beute leisten sie nur untergeordnete Dienste. Die Eckzähne dienen zum Töten und Festhalten. Weil sie lang, sehr spitzig und auf der Innenseite scharf schneidig sind, eignen sie sich sehr gut. Die Backenzähne haben eine breite Krone, mit vielen mehr oder weniger spitzigen Höckern. Mit diesen wird die Speise zermahlen, gleichsam wie die Körner zwischen den Steinen einer Mühle. Auch leisten sie gute Dienste beim Zerbrechen von Knochen. Diese werden, wie die Nuß beim Nußknacker, zwischen die höckerigen Platten gebracht und da mit großer Kraft zerdrückt. Weil zum Töten und Zerreißen der Tiere, sowie auch zum Zerdrücken der Knochen eine große Kraft notwendig ist, müssen die Raubtiere auch starke Kaumuskeln haben, und auch die beiden Kiefer müssen gut ausgebildet sein.

2. Beziehungen zwischen Körperbau u. Lebensweise der hundeartigen Raubtiere.

(Nach Fr. Baade: „Tierbetrachtungen“.)

Die Hunde suchen zwar, wie die Katzen, die Beute zu beschleichen. Dazu haben sie ein Kleid, welches sich der Färbung des Bodens anpaßt und können sich ducken. Gewöhnlich aber heßen sie das fliehende Wild zu Tode, wobei sie in schnellem Laufe drohend nach ihm schnappen. Zu schnellem und ausdauerndem Laufe sind sie besonders befähigt. Dazu ist ihr Leib gestreckt, mit spitzigem Kopfe versehen, welcher die Luft mit Leichtigkeit durchschneidet. Dazu sind auch die langen Beine, welche sich vorzugsweise nach vorn und hinten, weniger auf die Seite bewegen lassen. Zum Schnappen dienen die langen Kiefer und die langen, gebogenen Eckzähne, welche von den Schneidezähnen bedeutend unterstützt werden. Auch der tollkühne Mut der hundeartigen Raubtiere ist von großer Wichtigkeit. Dieser befähigt sie auch gegen große, wehrhafte Tiere loszugehen, die sie durch Klaffen zur Flucht zu schrecken suchen. Häufige erfolglose Jagd nötigt sie zu teilweiser Pflanzennahrung, für welche die starken Mahlzähne ihres Gebisses zur Not befähigen.

Generalrepetition alles dessen, was über die hundeartigen Raubtiere gesagt worden ist, falls nicht die farg zugemessene Zeit es verhindert.

Die Hauptaufgabe der Schulerziehung muß darin liegen, neben Weckung der Denkkraft und der Mitteilung nützlicher Kenntnisse, auch auf das Wissen, Können und Vollbringen der religiös-sittlichen Aufgabe und damit auf die wahre Charakterbildung der Kinder hinzuwirken.

(Bischof Dr. Carl Joh. Greith.)

Die Aufgabe der Volksschule ist nicht der Unterricht allein, sondern auch die Erziehung des heranwachsenden Geschlechts zur Sittlichkeit und Religiosität. Wäre die Behauptung wahr: „Je mehr Wissen, desto mehr Tugend!“ unser Zeitalter müßte reich an Tugend und Gerechtigkeit sein. Und trotz alledem, welche soziale Gefahren hat eine Schulbildung ohne sittlich religiöse der Welt bereitet.

(Bischof Dr. Carl Joh. Greith.)